

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 37 (1994)

Heft: 2

Buchbesprechung: Das Buch der Wunder. Marco Polos Reisebeschreibung nach der Pariser Bilderhandschrift

Autor: Otte, Wolf-Dieter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kammern der Sammler des 16. und 17. Jahrhunderts war¹⁷.

Hoefnagel wiederum ist das entscheidende Verbindungsglied zwischen der flämischen Buchmalerei um 1500 und im 16. Jahrhundert und dem Maler Georg Flegel¹⁸. Kurt Wettengl hat das anhand von Beobachtungen bei der Wiedergabe des Schattens bei Früchten und Insekten überzeugend nachgewiesen¹⁹. Er macht deutlich, daß es Hoefnagels neuer Umgang mit Form, Motiv und Darstellung ist, der die eigenständige Stillebenmalerei Georg Flegels erst ermöglicht²⁰. Daß dies nachzuspüren und nachzuvollziehen jederzeit jedem Interessierten möglich ist, dafür ist dem Faksimile-Verlag Luzern großer Dank zu sagen.

Renate Giermann

ANMERKUNGEN

¹ Th. A. G. Wilberg-Vignau-Schuurman, Die emblematischen Elemente im Werke Joris Hoefnagels, 2 Bände, Leiden 1969.

² A. a. O., Bd. 2, S. 11, XIII 3.

³ Thea Vignau-Wilberg, Einleitung zum Faksimile, S. 17.

⁴ 1561 (14r, 29r, 104r, 120r, 129r); 1562 (71r, 72r, 89r, 96r, 99r, 113r, 115r, 116r, 119r, 121r, 125r).

⁵ Siehe Vignau-Wilberg, a. a. O., S. 31.

⁶ 1591 (8r); 1592 (25r, 31r); 1953 (62r, 80r, 83r); 1594 (102r, 104r, 118r).

⁷ Vgl. u. a. 25r-8r; 81r-26r; 109r-13r.

⁸ Thea Vignau-Wilberg, a. a. O., S. 22, Anm. 32.

⁹ Th. A. G. Wilberg-Vignau-Schuurman, a. a. O., Bd. 2, S. 116, 117.

¹⁰ 1887 Albert Milde, Wien; 1907 Goldschmied, Frankfurt am Main; 1916 Fritz Gans, Frankfurt am Main; 1923 Louis Koch, Frankfurt am Main; seit 1942 in Privatbesitz, Schweiz (?), vgl. Th. A. G. Wilberg-Vignau-Schuurman, a. a. O., Bd. 2, S. 117, Anm. 4.

¹¹ Zum Beispiel 20v, 26v, 28v, 37v, 41v usw.

¹² Vgl. das Stundenbuch des Meisters der Maria von Burgund (Oratio de sancta Maria egipciaca). Abb. in: The National Museum in Cracow. The Czartoryski Collection. Warschau 1978. Zur Identifikation des Malers siehe Joseph Lammers, in: Stilleben in Europa; Innovation und Virtuosität. Münster 1979, S. 494 und S. 595, Anm. 16.

¹³ Laternenpflanze (Blüte): Getty-Codex: 16r - Archetypa: 1/4; Birne, geviertelt: Getty-Codex: 22r - Archetypa: 1/11; Gelbbauchunke auf dem Rücken liegend: Getty-Codex: 50r - Archetypa: 3/10; Lambertsnuß: Getty-Codex: 18r - Archetypa: 1/3; Nashornkäfer: Getty-Codex: 18r - Archetypa: 3/1; echter Pfifferling: Getty-Codex: 32r - Archetypa: 3/7; Grasfrosch: Getty-Codex: 36r - Archetypa: 3/4; Wegschnecke: Getty-Codex: 33r - Archetypa: 5/4; Erdkröte: Getty-Codex: 41r - Archetypa 10/4; Tomate: Getty-Codex: 102r - Archetypa: 4/9.

¹⁴ Thea Vignau-Wilberg, in: Georg Flegel, Stilleben. Katalog Frankfurt am Main 1993, S. 163.

¹⁵ Ebd. S. 158.

¹⁶ Ebd. S. 162 u. ö.

¹⁷ Ebd. S. 163.

¹⁸ Kurt Wettengl, in: Georg Flegel, Stilleben. Katalog Frankfurt am Main 1993, S. 168.

¹⁹ Ebd. S. 169.

²⁰ Ebd. S. 168.

DAS BUCH DER WUNDER MARCO POLOS REISEBESCHREIBUNG NACH DER PARISER BILDERHANDSCHRIFT

Zur demnächst erscheinenden Faksimile-Ausgabe

Der Mann, dem die Welt das berühmteste Werk der Reiseliteratur zu verdanken hat und der seinen Zeitgenossen erstmals einen Blick über den Rand der noch gerade bekannten Welt hinaus in die entferntesten Gegenden Asiens eröffnet hatte, erntete dafür überwiegend Unglauben und stand bis an sein Lebensende, gleichsam als der Münchhausen seines Zeitalters, in dem Ruf

eines Phantasten, Lügners und Aufschneiders. Dabei hatte er doch nicht einmal die Hälfte dessen berichtet, was er wirklich erlebt und gesehen hatte, wie er, einer Anekdote zufolge, auf dem Sterbebett denen entgegnet haben soll, die versuchten, ihn zum Widerruf seiner Lügengeschichten zu bewegen. Nun war allerdings das Genre des Reiseberichts an sich schon mit dem

Odium der Unglaubwürdigkeit behaftet und das Mißtrauen in die Wahrheitsliebe der Reisenden entsprechend groß, doch was Marco Polo von den Wundern des Orients, die vor ihm noch kein Europäer in solch bunter Fülle ausgebreitet hatte, zu erzählen wußte, war so bizarr, im Wortsinne unerhört und der westlichen Lebenswirklichkeit widersprechend, daß man es im wesentlichen für erdichtet hielt¹. Als Roman voll seltsamer Historien, Fabelbuch und Sittenschilderung, die nicht einiger Frivolitäten entbehrt, war Marco Polos so nachdrücklich als wahr und größtenteils selbsterfahren ausgegebene Reisebeschreibung sogleich nach dem Erscheinen 1299 in ganz Europa ein großer und anhaltender Erfolg beschieden, wie die vielen rasch nacheinander entstandenen Abschriften und Übersetzungen bezeugen. Nur wenige nahmen die geographischen Angaben ernst, wie Columbus, der auf seiner ersten Reise ein Exemplar der lateinischen Übersetzung mit an Bord hatte (jetzt in der Biblioteca Capitular-Colombina in Sevilla), das starke Benutzungsspuren und zahlreiche Randbemerkungen von seiner Hand aufweist.

Die immer noch ungebrochene Faszination dieses Buches beruht für heutige Leser zu einem großen Teil auf der eigentümlichen Mischung der Elemente des Phantastischen mittelalterlicher Kosmographie, biblischer Überlieferung und abendländischer Mythen mit der nicht weniger wunderbaren, aber real erlebten Welt des Orients. Denn Marco Polo war bei aller ihm zu Recht nachzurühmenden Genauigkeit der Beobachtung und meist objektiven und vorurteilslosen Schilderung zivilisatorischer, kultureller und religiöser Phänomene doch auch ganz ein Kind seiner Zeit, befangen in dem überlieferten Bildungsgut und den Vorstellungen, die zum traditionellen Bild des Ostens gehörten. So vermengen sich christliche Mirakelgeschichten, aus dem altfranzösischen Alexanderroman entnommene Erzählungen, Legenden vom Alten vom Berge und seinen Assasinen, vom

Priester Johannes und den Völkern Gog und Magog, Sagen vom Vogel Roch, den Inseln der Amazonen und hundeköpfiger Menschen und anderes vom Hörensagen aufgenommenes Seemannsgarn mit einer Fülle von präzisen Schilderungen aus einer bislang völlig unbekanntem Welt.

Wieviel ärmer wären wir an Kenntnissen über das Asien des 13. Jahrhunderts und zumal das chinesisch-mongolische Reich unter Kublai Khan ohne ihn, der doch gar kein Forschungsreisender oder Entdecker im eigentlichen Sinne war. Seine Mitteilungen bewahren aus eigener Anschauung eine solche Fülle von Einzelheiten zur Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, zur Botanik und Zoologie, zur Landwirtschaft und zum Bergbau, zum Handel, dem Post- und Verkehrswesen und überhaupt der ganzen inneren Organisation des Staates, daß ihr Wert gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Das Hauptinteresse Marco Polos gilt deutlich der Person des Mongolenkaisers Kublai Khan, seiner Herrschaftsausübung und den zeitgeschichtlichen Ereignissen während der Regierung des 1256 auf den Thron gekommenen Khans. Voller Bewunderung schildert er das Leben bei Hofe, die unermeßliche Prachtentfaltung der Feste und Jagdvergnügen, er beschreibt die Architektur der Paläste und Zeltstädte und gibt eine Vorstellung von der Anlage und Größe der Residenzen Peking und Shangdu sowie der zahlreichen, wohlgebauten und bevölkerten Städte in den von ihm bereisten chinesischen Provinzen. Und er zeigt die materielle Basis des gewaltigen Aufwandes für das stehende Heer, die zentralistische Verwaltung des Riesenreichs, die Einrichtung des wohlorganisierten Post- und Nachrichtenwesens, für den Bau der Brücken und Kanäle oder für die Armenfürsorge, indem er seinen Lesern das Ausmaß von Handel und Gewerbe, den darauf liegenden Zöllen und Abgaben oder das auf dem Papiergeld beruhende Wirtschafts- und Finanzwesen auszumalen versucht. Es scheint aber, daß gerade diese anschau-

lichen Schilderungen von der vortrefflichen inneren Einrichtung und der zivilisatorischen Überlegenheit des mongolisch-chinesischen Reiches den Lesern im Westen, wo die mittelalterlichen Nachfolgestaaten auf dem Boden des untergegangenen römischen Reiches nicht einmal in der Lage waren, die ererbten Straßen, Brücken und Wasserleitungen instand zu halten, als besonders unglauwürdig und bloße Erfindungen eines Phantasten gegolten haben. Ein an wunderbaren Details übervolles Gemälde, wie man es im Abendland nie zuvor gesehen hatte, hat Marco Polo seinen Zeitgenossen vor Augen gestellt und ihnen eine neue fremdartige Welt eröffnet, da ist es aus der Sicht der damaligen Leser ein treffender Titel, wenn sie die Reisebeschreibung, die sie ja für ein Fabelbuch hielten, das «Buch der Wunder» nannten. *Le Livre de Marc Paul et des Merveilles* lauten die Seitenüberschriften der Pariser Bilderhandschrift der Bibliothèque Nationale².

Das größte Wunder ist aber die Entstehung dieses Buches, dessen Vorgeschichte zurückreicht bis in die Zeit vor Marcos Geburt und das wahrscheinlich ungeschrieben geblieben wäre, wenn nicht ein widrig-glückliches Geschick Marco Polo nur wenige Jahre nach der Rückkehr von seiner Reise in ein genesisches Gefängnis geführt hätte, wo der blinde Zufall ihm den Literaten Rustichello aus Pisa beige-sellte. Es bedarf keiner großen Phantasie, sich vorzustellen, wie er in der Langeweile der Gefangenschaft – es wird meist angenommen, daß er 1296 bei einem Seegefecht in die Hände der verfeindeten Stadt Genua gefallen ist – dem Schicksalsgefährten von seinen Reiseabenteuern erzählte und wie hier in der Trübseligkeit dieses Ortes die Geschichten von den Wundern des Orients ihre ganz besondere Leuchtkraft entfalten. Marco Polo, der wer weiß wie oft schon von seinen Reisen erzählt hatte, stieß nun auf einen Schriftsteller, der sich in Abenteuer-geschichten auskannte und sofort sah, welch phantastischer Stoff hier nur dar-

auf wartete, literarisch gestaltet zu werden³. Der Venezianer dagegen war allem Anschein nach kein Mann der Feder. Zwar hatte er sich während seiner Reisen Aufzeichnungen und Notizen gemacht – es heißt, er habe sie für seine Reiseerinnerungen im Gefängnis nutzen können –, doch wenn er seine Erlebnisse hätte niederschreiben wollen, wäre dazu seit seiner Rückkehr 1295 gewiß Gelegenheit gewesen. Diese Arbeit übernahm nun Rustichello, der Marcos mündliche Erzählung aufzeichnete, ordnete, zu einem Buch formte und es in das sprachliche Gewand des Französischen kleidete, der wichtigsten Literatursprache seiner Zeit, das freilich stark mit italienischen bzw. venezianischen Elementen vermischt war. Auch die reisenden Kaufleute benutzten dieses sogenannte levantiner Französisch als Verständigungssprache in den Handelsstädten des Vorderen Orients. Als 1299 die Republiken Venedig und Genua Frieden schlossen, erhielt Marco Polo seine Freiheit wieder, das Buch, genannt die Beschreibung der Welt, war fertig, und die Wege der beiden Autoren trennten sich wieder. Rustichellos späteres Schicksal ist unbekannt.

Die Vorgeschichte des Werks beginnt mit der wundersamen Reise der Gebrüder Maffeo und Nicolo Polo, Kaufleuten aus Venedig, die 1253 in Geschäften nach Konstantinopel aufbrechen, wo sie eine Handelsniederlassung besitzen. Solche Geschäftsreisen, die oft geraume Zeit dauern konnten, bedeuteten für venezianische Kaufleute mittleren Vermögens, die ihren Handel in der Levante in eigener Person betreiben mußten, nichts Ungewöhnliches, doch selbst wenn die Polos eine längere Abwesenheit von ihren Familien geplant haben sollten – beide waren verheiratet und Nicolo hatte seine Frau schwanger zurückgelassen –, so hatte doch niemand vorausgesehen, daß sie 15 Jahre fortbleiben, bis nach China vordringen und danach noch eine zweite weit längere Reise zu absolvieren haben würden. 1260 verlegten die

Brüder ihr Tätigkeitsfeld nach der Krim und in das Gebiet der unteren Wolga, das von den Tartaren unter Barka Khan beherrscht wurde. Kriegerische Verwicklungen und andere Wechselfälle des Schicksals zwangen sie, weiter nach Osten auszuweichen, und so verschlug es sie endlich unter großen Strapazen nach Peking (Cambaluc) an den Hof des Kublai Khan, der die Reisenden freundlich empfing. Der Großkhan, der ein merkwürdiges Interesse an der christlichen Religion und der römischen Kirche zeigte, beauftragte die Brüder daher mit einer diplomatischen Mission an den Papst, und so machten sich die Venezianer auf den Rückweg, der trotz aller Unterstützung, die sie in ihrer neuen Rolle als Gesandte des Khans erfuhren, drei Jahre dauerte. Als sie endlich im Frühjahr 1269 Acre (Akkon), den Vorposten der Christenheit an der syrischen Küste, erreichten, erfuhren sie, daß Papst Klemens IV. kurz zuvor gestorben war († 29. November 1268), und so kehrten sie nach Venedig zurück, um die Wahl des neuen Papstes abzuwarten. Nicolo erfuhr dort, daß seine Frau inzwischen gestorben war, und er sah nun den nach seiner Abreise geborenen Sohn Marco erstmals von Angesicht.

Über Marcos Jugend, seine Erziehung und Schulbildung ist nichts bekannt. Er wuchs bei Verwandten auf, und man wird ihm sicher keine über den Kaufmannsstand seiner Familie hinausgehende gelehrte Bildung zuschreiben dürfen. Kulturell eher unvorbelastet, besaß er aber viele Eigenschaften, die einen Forscher auszeichnen: wachen, kritischen Geist, eine vorzügliche und unvoreingenommene Beobachtungsgabe, eine beinahe kindliche Neugier gegenüber allem, was ihm fremd war, die Fähigkeit zur präzisen Beschreibung, Streben nach Wahrhaftigkeit und den Mut, althergebrachten Ansichten zu widerstreiten, wenn sie mit seinen eigenen Wahrnehmungen nicht übereinstimmten.

Zwei Jahre blieben die Polos in Venedig, derweil die Papstwahl sich hinschleppte,

dann wollten sie nicht länger warten und brachen 1271 wieder nach dem Fernen Osten zum Großkhan auf und nahmen den jungen Marco, der gerade 17 Jahre zählte, auf die strapaziöse und gefährliche Gewalttour mit. Was sie eigentlich zu dieser zweiten Reise veranlaßte, ist unklar, der Auftrag Kublai Khans, den sie ja gar nicht erfüllt hatten, dürfte kaum der Grund gewesen sein. Hauptsächlich war wohl die Hoffnung auf materiellen Gewinn die Triebfeder, vielleicht stand es auch mit den Geschäften in Venedig nicht zum besten, daß sie die lange Reise durch Steppen, Gebirge und Wüsten Zentralasiens mit ihren heute kaum noch vorstellbaren Mühen, Entbehrungen und auch seelischen Schrecknissen ein zweites Mal auf sich nahmen. Ursprünglich hatten die Polos von Hormus am Persischen Golf aus den Seeweg nach China nehmen wollen, wohl um den nur zu gut bekannten Qualen der Landreise zu entgehen, doch angesichts der dort im Hafen vorgefundenen gebrechlichen Schiffe gaben sie den Plan wieder auf und wandten sich nach Nordosten ins Landesinnere. Sie beeilten sich nicht sonderlich, trieben unterwegs überall, wo sich die Gelegenheit bot, ihren Handel und brauchten über drei Jahre, bis sie die Residenz des Großkhans erreichten.

Der junge Marco aber, der sich noch kaum mit der Kaufmannschaft abgegeben haben dürfte, nahm mit offenen Sinnen die Eindrücke von den Karawanenstraßen auf und bewahrte sie für sein ganzes Leben in der Erinnerung. Mehr als 25 Jahre später war ihm in Genua im Gefängnis dieses alles noch in bunten Farben gegenwärtig. Seltsamerweise erscheinen aber Vater und Onkel kaum jemals als handelnde Personen in seinen Berichten. Diese, die doch die eigentlichen Helden beider Reisen sind und die Hauptrolle spielen, treten nach den ersten Kapiteln des Buches völlig in den Hintergrund, so daß der Eindruck der Reise eines Einzelnen entsteht, da alles Licht der Erzählung auf Marco liegt, wenn er sich auch nur selten und zurückhaltend

über seine persönlichen Erlebnisse äußert. Die erste große Reise der beiden älteren Polos, die doch die Grundlage der zweiten bildete, kommt viel zu kurz, insgesamt ist ihre Reisegeschichte ungeschrieben geblieben. Wenn Alexander von Humboldt Marco Polo den größten Landreisenden aller Jahrhunderte genannt hat, so gebührt diese Auszeichnung mit mehr Recht eigentlich den beiden älteren Polos.

Auch was sie während des langen Aufenthaltes in China taten, wird nicht mitgeteilt, derweil Marco im Auftrage Kublai Khans weite Reisen durch verschiedene Provinzen des Reiches und auch in benachbarte Länder bis nach Indien und wohl auch Seefahrten entlang der Küsten unternahm.

Als die Polos nach 17 Jahren endlich an die Heimkehr dachten, wollte der Großkhan sie nicht fortlassen, bis durch eine diplomatische Mission nach Persien sich die Gelegenheit fand, auf dem Seewege, wahrscheinlich von der Hafenstadt Quanzhou aus, an den Küsten von Indochina, Sumatra, Ceylon und Indien entlang nach dem ihnen wohlbekanntem Hormus zu gelangen, wo sich der Kreis einer über 20 000 km langen Rundreise über Land und Meer schloß. Es folgte nur noch der Landweg durch Persien und Mesopotamien ans Schwarze Meer nach Trapezunt, wo sie zu Schiff gingen und schließlich nach 26 Jahren der Abwesenheit 1295 Venedig wieder sahen. Die Reise, vielleicht die längste, die Menschen im Mittelalter je unternommen hatten, war zu Ende⁴.

Über das kaufmännische Ergebnis, die angeblich mitgebrachten reichen Schätze an Edelsteinen, gibt es nur Legenden, der größte und bis heute fortdauernde Gewinn ist die von Marco Polo erzählte und von Rustichello aufgezeichnete Geschichte dieser Reise. Es ist ein unsterbliches Buch in vielerlei Gestalt, denn von den rund 140 bekannten Handschriften gleicht keine ganz der anderen, sein außerordentlicher Erfolg von Anfang an⁵ beruhte für die zeitgenössischen Leser auf dem unterhaltenden Inhalt,

sein geographischer und völkerkundlicher Wert ist erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckt und gewürdigt worden.

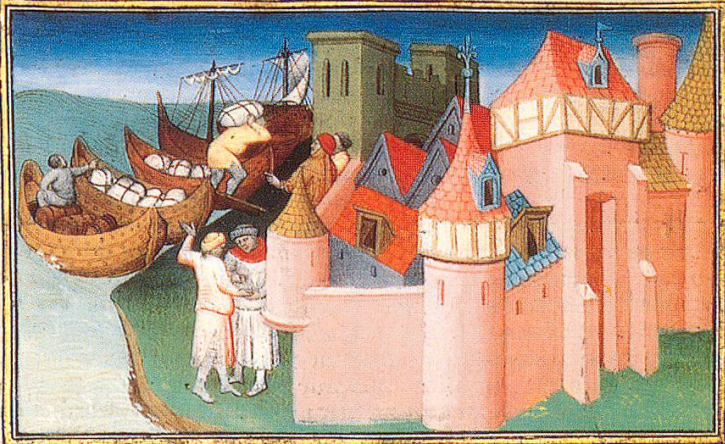
Es ist sicher müßig, darüber zu spekulieren, ob sich unter den Mitbringenseln Marco Polos auch Landkarten, topographische Skizzen oder Handzeichnungen befunden haben⁶, denn was für spätere Forschungsreisende unabdingbar war, die zeichnerische und dann auch photographische Dokumentation des Gesehenen, muß für den Venezianer durchaus kein Gegenstand der Erwägung gewesen sein⁷. Grundsätzlich gilt aber, daß eine Reisebeschreibung ganz natürlich zur Illustration drängt und der Ergänzung durch die Anschauung bedarf, denn je fremdartiger die erfahrene Wirklichkeit auf der Reise ist, desto stärker wird das Bedürfnis, der Phantasie des Lesers zu Hilfe zu kommen. Wie umgekehrt die Monstren und Fabelwesen, die etwa Mandevilles Lügengeschichten bevölkern, durch ihre bildliche Darstellung eine Art von Realität in der Vorstellungswelt der Leser gewinnen und durch die Jahrhunderte fortleben⁸.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß etliche Handschriften, die Marco Polos Erzählungen weitergegeben haben, illustriert worden sind und wegen ihres bunten und wundersamen Inhalts dankbare Vorlagen für die Buchmaler boten, die hier ihrer Phantasie freien Lauf lassen konnten. Einige von ihnen gehören zu den schönsten Schöpfungen der Illuminationskunst.

Am bekanntesten sind zur Zeit noch die Miniaturen aus dem Oxforder Codex 264 der Bodleian Library, da sie zum Teil in modernen Marco-Polo-Ausgaben reproduziert worden sind⁹, dagegen scheinen die frühen Faksimile-Ausgaben der Stockholmer und der beiden Pariser Bilderhandschriften heute weitgehend unbekannt¹⁰.

NEBENSTEHENDE FARBTAFEL

Folio 86v aus Marco Polos «Buch der Wunder». Miniatur des Boucicaut-Meisters: Handel im Golf von Cambaet. Originalgröße 30 × 42 cm.



Cy deute du royaume de cantact.

Cantact est un grant royaume tres ponant et ont lan-
gage par culte et sont idolatres et ne font rien a nullun. et
ce est regne de la plus loitille et montaigne. Car des
oceans tant comme vous pres plus par ponant tant
la terre vous plus haulte. il se fait moult grans mar-
chandises et ce royaume. Et y a mie moult lon en grant habondance.
Et la y fait lon moult de fins longueans. et y a coton allez. Sy q
oultre le port la en allez de lair. Et y fait lon grans marchandises
de cuivre qui est adonte moult bien. Et ce royaume na nulz courlans
et sont bonz gens et vivent de marchandises et de leurs ars. Autre chose
ny a qui a compter face. Sy vous dyons cy avant d'un autre royaume
qui a nom senenat. **Cy deute du royaume de senenat.**

Senenat est un royaume tres ponant et sont idolatres et ont lan-
gage par culte et ont ny. et ne font rien a nullun. et vivent de
marchandises et d'ars. ne ny a nulz courlans. Il y fait grans mar-
chandises. il sont moult creute idolatres. Autre chose ny a qui a com-
ter face. Sy vous dyons avant d'un autre royaume qui a nom quelina-
tuwan. **Cy deute du royaume de quelinatuan.**

Quelinatuan est un royaume et a ny et langage par culte et sont ido-
latres et vivent de marchandises et d'ars. Car il vivent comme mar-
chans et ont marchandises allez par mer et par terre de toutes pars.
il vivent de lair et de us et de lait. Autre chose ny a qui a compter face. Et la

Was die Pariser Marco-Polo-Handschrift vom Ende des 14. Jahrhunderts angeht (ms. franç. 2810), so wird sich dies in absehbarer Zeit ändern, wenn die durch den Faksimile-Verlag Luzern in Vorbereitung befindliche Edition weltweit Bibliotheken und Bücherliebhabern eine behütete Rarität der Handschriftensammlung der Bibliothèque Nationale zugänglich machen wird. Der Codex, der zu den berühmtesten Bilderhandschriften des Spätmittelalters gehört, stammt aus der Blütezeit der französischen Buchmalerei, die seit Ludwig IX., dem Heiligen (1226–1270), in Paris ihr Zentrum hatte. Durch den Kunstsinn und das Mäzenatentum einer ganzen Reihe fürstlicher Sammler, die wie Karl V., der Duc de Berry und Philipp der Kühne ihre bibliophilen Neigungen pflegten, wurde die Metropole zum Anziehungspunkt von Künstlern aus vielen Regionen Frankreichs und Flanderns, was der Buchillustration eine große Mannigfaltigkeit verschaffte. Das alles geschah vor dem Zeithintergrund des Hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich, der schließlich auch Paris ergriff und zum künstlerischen Niedergang dieser großartigen Buchkultur führte. Die Marco-Polo-Handschrift überdauerte alle Wirren, seit 1523 ist sie im Besitz der französischen Könige und nun eine Kostbarkeit der Bibliothèque Nationale.

Es handelt sich hierbei um eine Sammelhandschrift, eine Kompilation von mehreren Texten zur mittelalterlichen Geographie und Reiseliteratur, die auf Jean le Long d'Ypres (1365–1383), den Abt der Benediktinerabtei zu St. Bertin in Flandern, zurückgeht, der in ähnlicher Weise viele Werke auf diesem Gebiet zusammengestellt hat. Zu der Sammlung gehören sehr unterschiedliche Texte, die hauptsächlich dem Reiz des Fremdartigen und Wunderbaren verpflichtet sind. So findet sich Marco Polo in der Gesellschaft von John Mandeville, dem Klassiker der Phantasie- und Lügenreise, und des Mönchs Odorich de Pordenone, der zwischen 1317 und 1330 Indien, China

und als erster Europäer auch Tibet bereiste und neben wertvollen völkerkundlichen Beobachtungen reichlich Phantastereien und Wundergeschichten zu erzählen wußte. Ferner ist enthalten der Reisebericht des aus seinem Kloster in Minden entlaufenen Benediktiners Wilhelm von Boldensele, der 1332/33 das Heilige Land besucht hatte. Daneben sind die Briefe des Mongka Khan († 1259), des Bruders und Vorgängers von Kublai Khan, an Papst Benedikt XII. sowie dessen Antwort an die Christen in Peking und andere kleinere Texte enthalten.

Diesen Sammelband mit dem den Inhalt treffend umschreibenden Titel *Livre des merveilles* zu illuminieren und auszuschnücken, beauftragte Herzog Johann von Burgund, mit dem Beinamen ohne Furcht (1371–1419), die besten Buchkünstler seiner Zeit. Die Foliohandschrift mit ihren 297 Pergamentblättern mit Rankenbordüren und 265 Miniaturen, wovon 84 zu der auf den ersten 96 Blättern enthaltenen Geschichte des Marco Polo gehören, ist in der Hauptsache ein Werk des begnadeten Boucicaut-Meisters¹¹, daneben waren auch die Werkstatt des Bedford-Meisters und andere Illuminatoren beteiligt. Das Ergebnis war ein solcher Glanzpunkt der Buchkunst, daß Herzog Johann ohne Furcht mit dem Werk, das er 1413 dem Duc de Berry schenkte, vor dem Urteil dieses kunstverständigen Bibliophilen und leidenschaftlichen Büchersammlers wohl bestehen konnte. Dessen berühmte Bibliothek hatte solche Kostbarkeiten von Rang aufzuweisen, daß daraus sämtliche noch erhaltenen Stücke es wert wären, im Faksimile verbreitet zu werden. Vorerst haben die Bücherfreunde ein weiteres davon zu erwarten.

Wolf-Dieter Otte

ANMERKUNGEN

¹¹ Alexander von Humboldt, *Kritische Untersuchungen über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der Neuen Welt*, Bd. 1, Berlin 1852, S. 195, führt dazu aus Amoretti, *Voyage de Maldonado*, S. 67 an, «daß man sich in solchem

Maße über Polo lustig machte, daß es lange Zeit nach seinem Tode auf den Maskeraden von Venedig stets eine Person gab, welche seinen Namen annahm, ihn vorstellte und das Volk dadurch ergötzte, daß sie die unwahrscheinlichsten Dinge erzählte».

² Die Beschreibung der Welt – *Le divisament dou Monde* – hatte Marco Polo sein Werk wahrscheinlich selbst nüchtern genannt. Der Titel der volkssprachlichen Handschriften in Italien lautete *Il Milione*, ein Begriff unklarer Bedeutung, der sicherlich keine Quantität meint, keine Anspielung auf die angeblich sagenhaften Reichtümer, die die Polos mitgebracht haben sollen, oder gar auf prahlerische Erzählungen. Eher handelt es sich um eine Ableitung von dem Namen Emilio mit dem Suffix -one, der schon Beiname der Vorfahren Marco Polos war und bei den Polos als Familienkennzeichnung haftengeblieben ist.

³ Rustichellos Gebiet war die höfische Literatur und der Sagenkreis um König Artus. Als Autor eines in den siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts erschienenen Artus-Romans war er für seine Zeit keineswegs unbekannt. In der Pariser Bibliothèque Nationale finden sich mehrere Manuskripte Rustichellos mit Geschichten zur Artus-Runde.

⁴ Ihnen vergleichbar ist nur noch der arabische Reisende Ibn Battuta (1304–1377), der seine Fahrten nach Vorder- und Zentralasien, Indien, China, Sumatra und Ostafrika beschrieben hat. Im Westen wurde das Werk erst spät durch die französische Ausgabe von Defrémery und Sanguinetti, *Voyages d'Ibn Battuta*, 4 Bde., 1853–1858, bekannt.

⁵ Wegen seiner großen Popularität wurde das Werk schon früh im Druck verbreitet. Die erste gedruckte Ausgabe ist eine deutsche Übersetzung, die 1477 bei F. Creussner in Nürnberg erschien, nach der die zweite Ausgabe 1481 bei A. Sorg in Augsburg herauskam. Eine Art kritische Edition, die auch Nachrichten zum Leben Marco Polos enthielt, besorgte Giambattista Ramusio im zweiten Band seiner *Navigazioni e Viaggi*, einer Sammlung von Reiseberichten, die in Venedig 1550–1559 erschienen. Der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Marco Polo bereitete die Société de Géographie in Paris 1824 mit einer zuverlässigen Ausgabe den Weg, in Deutschland folgte August Bürck mit einer kommentierten Edition in Leipzig 1845. Eine textkritische Edizione integrale, die eine kommentierte Zusammenfassung aller in der Zeit bekannten Handschriften bietet, veröffentlichte Luigi Foscolo Benedetto 1928 in Florenz.

⁶ Der Venetianer Marino Sanudo, der um 1320 eine Reisebeschreibung ins Heilige Land mit dem Titel *Liber secretorum fidelium crucis* veröffentlicht hatte, soll Kenntnis von einer Karte gehabt haben, die Marco Polo aus China mitgebracht hatte. Der seinem Buch beigegebene Kartenteil von Petrus

Vesconte weist jedenfalls deutlich chinesische Einflüsse auf.

⁷ Doch wie das Beispiel des Mainzer Domherren Bernhard von Breidenbach zeigt, ist das auch im Mittelalter kein so fernliegender Gedanke gewesen. Breidenbach, dessen Beschreibung seiner Pilgerreise ins Heilige Land 1483/84 sich ganz in konventionellen Bahnen bewegt, besticht durch die beigelegten Holzschnittillustrationen, die von dem eigens dafür mitgenommenen Maler Erhard Reuwich stammen. Erstdruck Mainz 1486. Es erschienen rasch hintereinander auch Übersetzungen in mehrere Sprachen. Nicht wenige große Forschungsreisende späterer Zeiten waren, wie etwa Sven Hedin, auch vorzügliche Zeichner.

⁸ John Mandeville aus St. Alban in England ist der angebliche Verfasser eines um 1357 erschienenen Reisewerks, der von sich behauptete, er habe über 34 Jahre einen großen Teil Europas, Afrikas, Indiens und Chinas bereist, aus eigener Anschauung aber wahrscheinlich nicht mehr als Palästina und Ägypten kannte. Der Bericht ist eine geschickte Kompilation aus verschiedenen Quellen und erfreute sich einer großen und lange nachwirkenden Beliebtheit als kosmographisches Lesebuch. Das Werk, von Otto von Diemerigen ins Deutsche übertragen, Erstausgabe Straßburg 1484, wurde zum Volksbuch, die zahlreichen Holzschnittillustrationen zeigen menschliche Wesen mit Hundeköpfen, oder ohne Kopf, dafür mit dem Gesicht auf dem Rumpf, Einfüßler und andere Imaginationen von Pflanzen, Tieren und Mischwesen.

⁹ So in der Ausgabe des Manesse Verlages, Zürich 1989, der 14 Farbtafeln aus dem Codex Bodley beigegeben sind. Dieser Codex enthält neben Marco Polo auch den Alexanderroman in Französisch und Englisch. Die Zusammenstellung zeigt, daß der Kompilator auch die Reisebeschreibung für einen Roman hielt.

¹⁰ *Le livre de Marco Polo, fac-similé d'un manuscrit du XIV^e siècle, conservé à la Bibliothèque royale de Stockholm*. Stockholm 1882. – *Le divisament dou monde de Messer March Pol de Venecie. Die Handschrift Fonds français n° 1116 der Nationalbibliothek zu Paris, photographisch aufgenommen . . . von A. Steiner*. Karlsruhe 1902. – *Livre des Merveilles: Marco Polo, Odoric de Pordenone, Mandeville, Hayton, etc. Reproduction des 265 miniatures du manuscrit français 2810 de la Bibliothèque nationale*. Paris [1907]. Vgl. Henri Omont: *Listes des Recueils de Fac-Similés et des Reproductions de Manuscrits conservés à la Bibliothèque Nationale*. Paris 3 1935. Hans Zotter: *Bibliographie faksimilierter Handschriften*. Graz 1976.

¹¹ So benannt nach dem Illuminator des Stundenbuchs des Maréchal de France Jean II. Boucicaut. Der wahre Name dieses an vielen herausragenden Schöpfungen der Buchmalerei beteiligten Künstlers ist unbekannt.